



Foto: Judith Flückiger, Stadtgrün Bern

Nicht perfekt gestylte Dachgärten, sondern einfach viel und üppig: Im Berner Marziliquartier werden Dächer auch auf älteren Gebäuden als luftige Oasen genützt.

Neue Freiräume mit Aussicht



WohnenPlus Digital
mehr online unter
wohnenplus.at

Gut gestaltete Dachterrassen haben auf Genossenschaftsbauten an Bedeutung gewonnen. Sie können begrünt und vielfältig genutzt werden, erweitern den am Boden knapper werdenden Freiraum und bieten sich als Fluchtort vor der Großstadtheftik an – wie schweizer Beispiele zeigen.

— PATRIZIA LEGNINI

Wie Modelleisenbahnen sehen vom Dach des Zollhauses in Zürich die Züge aus. Die Maulbeerbäume sind von weitherum zu sehen und bilden so das grüne Wahrzeichen des Zollhauses, des zweiten Wohnbaus der Genossenschaft Kalkbreite. Projektleiter Andreas Billeter lässt seinen Blick zuerst über die umliegenden Gebäude schweifen, bevor er im Pflanztrög vor sich nach einem nadeligen Rosmarintrieb greift und ihn zwischen den Fingern zerreibt. In verschiedenen Töpfen und Hochbeeten wachsen Sonnenhüte, Walderdbeeren und Königskerzen. In den Pflanztrögen, die den gesamten Dachrand säumen, gibt es Thymian, Salbei, Rosmarin und andere Kräuter. „Die Idee ist, dass sich die Bewohner hier bedienen“, sagt Billeter. Lilian Kögler, die mit ihrer Familie im mittleren Gebäude des dreiteiligen Ensembles wohnt und sich in einer Arbeitsgruppe für die Dachterrassen engagiert, findet

deren Gestaltung und Begrünung sehr gelungen. Wäre es nach ihr gegangen, hätten die Pflanzen aber noch üppiger gedeihen dürfen. Hochbeete für Gemüseanbau erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Sie entsprechen dem Trend zur Selbstversorgung, der immer weitere Bevölkerungskreise erfasst. Wie Kögler sehnen sich die meisten Menschen nach lebendigem Grün. In der dichten Stadt sind aber Gärten, Pärke, Wiesen und andere Freiflächen rar geworden. Immer stärker drängen Stadtlandschaften darum in die Höhe. Auch beim Zollhaus, eingepfercht zwischen Gleisfeld, Zoll- und Langstraße, ging es den Planern darum, auf knapp 970 Quadratmetern Dachfläche einen möglichst grünen Freiraum für die Bewohner zu schaffen, der Möglichkeiten zur persönlichen Aneignung bietet. „An dieser Lage spült es den ganzen Nutzungsdruck in die Höhe“, sagt Billeter. Aus ökologischen und wirtschaft-

lichen Gründen wurden die privaten Flächen minimiert, auch draußen: Die Wohnungen verfügen über keine Balkone. „Die Außenräume haben als Begegnungs- und Erholungsorte deshalb eine ungeheuer wichtige Bedeutung.“ Die Gleisterrasse, die sich im ersten Geschoß befindet und durch Treppen öffentlich erschlossen ist, darf von den Quartierbewohnern und Passanten wie ein Dorfplatz genutzt werden. Während die Dachterrasse auf dem ersten Gebäude den Zollhausbewohnern sowie den Gewerbetreibenden zur Verfügung steht, ist das Dach des mittleren Hauses den Bewohnenden vorbehalten. Hier dürfen sie Feste feiern, Gemüse pflanzen und verweilen, wie es ihnen beliebt.

Vielfältige Nutzung

Um Dachflächen nicht mehr zu verschwenden, suchen Architekten und Städteplaner vermehrt nicht nur be-

stehende Gebäude nach Erweiterungsmöglichkeiten ab, sondern experimentieren auch mit neuen Bauten. Immer häufiger werden Dächer zum Wohnen selbst, zur Energiegewinnung, als Terrassen und gemeinschaftliche Dachgärten genutzt. Auch Letztere eignen sich besonders zur Nutzung von Sonnenenergie: Auf Pergolen können Paneele als Schatten spendende Elemente und Energielieferanten eingesetzt werden, wie es zum Beispiel auf dem Dach des Holligerhofs der Genossenschaft Warmbächli in Bern geschieht.

In der Schweiz werden Dächer seit etwa dreißig Jahren mit Solaranlagen bestückt und stärker begrünt. Reichhaltig bepflanzte Dächer mit dem Charakter eines großen Gartens sind bei Wohnhausanlagen noch selten anzutreffen. Immer mehr Wohnbaugenossenschaften legen aber Wert auf grüne, gut gestaltete und gemeinschaftlich nutzbare Dächer. Jürg Grob von der Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich (PWG) hat ihr Potenzial schon früh erkannt. Er

Immer mehr grüne Dächer

In der Schweiz sind derzeit 60 bis 70 Prozent der Dächer begrünt. Jährlich werden drei bis fünf Millionen Quadratmeter Flachdächer neu gebaut oder saniert. Bei nicht begehbaren Flachdächern verlangen die Bau- und Nutzungsordnungen vieler Gemeinden extensive Dachbegrünungen, also eine naturnah angelegte Vegetation mit einer geringen Flächenlast und minimalem Pflegebedarf. Zusätzlich können je nach Situation und Verfahren weitere Auflagen gelten. Im Idealfall werden diese Dächer mit Solaranlagen kombiniert.

Je hochwertiger Dächer begrünt werden, desto besser ist es für die Natur. Dachbegrünungen sind ökologisch, aber auch bauphysikalisch und ökonomisch sinnvoll: Sie schützen die Dachhaut vor der Witterung und reduzieren den Energieverbrauch der Gebäude. Sie binden Feinstaub, halten Regenwasser zurück, befeuchten und kühlen die Luft und wirken im Sommer gegen übermäßige Hitzeentwicklungen.

Foto: Patrizia Legnini



Die Dachterrasse auf dem Zollhaus in Zürich, das grüne Wahrzeichen des zweiten Wohnbaus der Genossenschaft Kalkbreite, lädt zum Garteln, Verweilen oder auch nur zum Ausblick genießen ein.

steht auf einer Dachterrasse an der Josefstraße, zeigt auf die Schneeberge am Horizont und gerät ins Schwärmen: „Solche Aussichten sind doch wunderbar. Sie eröffnen einem ganz neue Perspektiven.“ Schon vor bald 20 Jahren hat sich Grob dafür eingesetzt, dass die Bewohner der alten Stadthäuser ihre Dächer als luftige Stadtoasen nutzen konnten. Bei Dachterrassen und Dachgärten sind die Gestaltungsmöglichkeiten ähnlich breit wie bei bodengebundenen Freiräumen. Wenn Statik, Absturzsicherung und Budget passen, lassen sich auf dem Dach sogar Saunen (Hobelwerk in Winterthur), Waschsalons (Siedlung Klee in Zürich Affoltern), Gemeinschaftsküchen (Holligerhof in Bern) oder Schwimmbäder bauen.

Auch in der autofreien Siedlung Fabrikgässli 1 in Biel steht die Dachterrasse hoch im Kurs: Die Terrasse, an die ein Waschsalon und ein Vorratsraum angeschlossen sind, ist mit einer Solaranlage ausgestattet und mit Liegestühlen, Tischen und Stühlen, Feuerschalen und einer Projektionsleinwand möbliert. Vor fünf Jahren haben die Bewohner eine Schatten spendende Pergola aus Holz gebaut. Die junge Wohnbaugenossenschaft Lyse-Lotte will das Dach des fünfgeschossigen Gebäudes, das sie derzeit auf dem Lysbüchel-Areal in Basel baut, ebenso intensiv nutzen. Neben einer Terrasse entstehen dort ein Gewächshaus sowie ein Aufbau mit einem Gästehaus. Das Gewächshaus soll der Aufzucht von Sukkulenten, Zitrusfrüchten und exotischen Blumen dienen, bietet sich aber auch als Arbeits- und Aufenthaltsraum für die Bewohner und als Veranstaltungsort an. Die Dachterrasse wird begrünt und ebenfalls mit einer Pergola beschattet.

Auch Gemüse kann dort angebaut werden. Das Gästehaus darf von Künstlern und Gästen bezogen werden.

Brüstungen geben zu reden

Ein Spielplatz ist auch auf dem Dach des Zollhauses in Zürich entstanden: Er gehört dem Kindergarten, der ins hinterste der drei Gebäude gezogen ist, und ist von einem hohen Zaun umgeben. In Zukunft soll er außerhalb der Betriebszeiten des Kindergartens auch von den übrigen Zollhaus-Kindern benutzt werden können. Auf den anderen beiden Dächern sind Kinder ebenfalls gern gesehene Gäste. Allerdings können sie dort nicht unbeaufsichtigt spielen. „Die Brüstungen sind sehr niedrig. Viele Eltern erschrecken, als sie zum ersten Mal mit den Kindern auf dem Dach waren“, sagt Lilian Kögler. In den Boxen auf dem mittleren Gebäude haben die Bewohner keine Turnhalle wie bei Le Corbusier, dafür einen kleinen Sportraum mit Turnmatten, ein Malatelier und einen Werkstattraum für alle eingerichtet. Rund 1.100 Bäume, Sträucher und kleine Pflanzen wurden rund um das Zollhaus, vor allem aber in den Pflanztrögen entlang der Gleisterrasse und auf den Dächern gesetzt. Bei den Bäumen auf dem Dach haben sich die Landschaftsgärtner von den Steineichen inspirieren lassen, die seit Hunderten von Jahren auf dem Guinigi-Turm im toskanischen Städtchen Lucca wachsen. Dort oben empfangen die Besucher „die Szenerie einer poetischen Landschaft“, schreibt Landschaftsgärtner Stefan Koepfli in einer Zollhaus-Dokumentation. Die Bemerkung zeigt, dass es auch bei der Nutzung und Gestaltung von Dächern letztlich um eine Architektur geht, die den Bewohnern dient, um Schönheit, um Gemeinschaft, kurz: um sehr viel Lebensqualität. 

